

eine Steigerung von Aufträgen für die Warenproduktion mit rentablerer Verwertung der Produktionsmittel zu erwarten wäre. Diese privatkapitalistisch zwar üblich gewordenen skuffulations- und Spekulationsgrundlagen gelien sich in diesem Zusammenhang nicht nur als grober Unfug, sondern geradezu als wirtschaftliche Verbrechen. Sie schienen sogar die gegenwärtige, gewiß nicht antikapitalistisch gesinnte Reichsregierung in die Walle gebracht zu haben und zur Abwehr durch die Staatsgewalt zu drängen. Erst dieser Tage hat z. B. der Reichsfinanzminister Köhler in Freiburg i. B. öffentlich erklärt, die Reichsregierung habe schon besondere Maßnahmen gegen eine allgemeine Preissteigerung am 1. Oktober eingeleitet. Im Hinblick auf die bekannte Schutzollpolitik der Reichsregierung kann man zwar solchen Erklärungen kein besonderes Vertrauen entgegenbringen. Da es sich jedoch bei dieser regierungsseitigen Abwehr gegen Preissteigerung um den Schutz besonderer Interessen der Reichsregierung selbst handelt, dürfte man annehmen, daß diesmal wenigstens etwas mehr Energie seitens der Reichsregierung zur Geltung kommen könnte. Bliebe dies trotzdem ohne Erfolg, dann müßte die Regierung den von ihr eingesehten Schlichtungsinstanzen für alle aus dieser Preissteigerung erwachsenden Lohnstreitigkeiten mindestens die Anweisung geben, die ganze zukünftige Preis- und Lohnentwicklung im Gleichgewicht zu halten.

Vorläufig liegen aber für die Arbeiterschaft im allgemeinen und insbesondere für die tarifliche Lohngestaltung auch bei uns die Dinge so, daß die im öffentlichen Wirtschaftsleben mit mehr oder weniger Berücksichtigung als Maßstab der Veränderung der Lebenshaltungskosten anerkannte Reichsindexziffer zurzeit noch nicht einmal für den Monat September und aus naheliegenden Gründen noch viel weniger für den Monat Oktober (als der direkten Verbrauchszeit für den Oktoberlohn) bekannt sein kann. Es läßt sich deshalb von dieser offiziellen Seite her leider nicht nachweisen, welchen Umfang die Veränderungen der Lebenshaltungskosten in letzter Zeit angenommen haben und in welchem Grade die jetzigen Verhältnisse von jenen im Februar d. J., die als wesentliche Grundlage für den Schiedspruch am 2. März gebient haben, abweichen. Soweit die seit jener Zeit in Frage kommenden und bekanntgewordenen Reichsindexziffern in folgender Höhe

Februar 145,4	Mai 146,5	August 146,0
März 144,0	Juni 147,7	
April 146,4	Juli 150,0	

in Betracht zu ziehen wären, geben auch sie keine Handhabe dafür. Mit dieser Feststellung kann selbstverständlich keine Anerkennung der Reichsindexziffer als einer unbedingt maßgebenden Richtzahl für die Beurteilung der Höhe der Lebenshaltungskosten von gewerkschaftlicher Seite ausgesprochen sein. Nur wird leider die gleiche Auffassung nicht überall und insbesondere nicht von jenen, außerberuflichen und außerberuflichen Stellen geteilt, die bei der Schlichtung lohntariflicher Streitfragen eine maßgebende unparteiische Entscheidung zu treffen haben. Das gibt der Reichsindexziffer eine Bedeutung, mit der auch wir wohl oder übel zu rechnen haben.

Wir selbst haben die Reichsindexziffer und ihren ganzen Aufbau von jeher nur als Maßstab für ein äußerst primitives Existenzminimum beurteilt. Stets haben wir es als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, daß die geistigen und beruflichen Anforderungen an

einen Buchdrucker dazu berechtigen und verpflichten, ein wesentlich höheres Existenzminimum zu beanspruchen, als dies nach der jeweiligen Reichsindexziffer auf der Lebensbasis in Marx und Pflanzlich berechnet werden könnte. Immer haben wir daher auch einen darüber hinausgehenden tariflichen Mindestlohn gefordert und nach besten Kräften zur Geltung zu bringen versucht. Das war uns schon vor dem Kriege als selbstverständlich erschienen und auch möglich gewesen. Selbst während der Inflationszeit haben unsere Tarifunterhändler diesen Standpunkt eingenommen und immer daran festgehalten, der Kol-



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Emil Thiele in Dresden
Eingetreten: 1. Oktober 1877
Buchdruckerei B. O. Teubner in Dresden



legenchaft durch einen tariflichen Mindestlohn ein Existenzminimum zu sichern, das den Vorkriegsverhältnissen wieder wesentlich näher rückt. Und soweit dafür die neuzeitliche Reichsindexziffer als Maßstab dienen kann, sind wir in diesem Bestreben auch nicht erfolglos geblieben, wie aus folgenden einfachen Berechnungen hervorgeht. Der tarifliche Spitzenlohn betrug bekanntlich vor dem Kriege 34,88 M. Er stand also mit 137,52 M. für vier Wochen gegen 100 Punkte der Grundlagen der heutigen Reichsindexziffer als Kaufkraftmaßstab wie 1,38 zu 1. Rechnet man das gleiche Verhältnis auf den Stand der Reichsindexzahl vom August d. J. mit 146,6 um, so ergibt sich aus $(146,6 \times 1,38) : 4$ der Betrag von 50,58 M. Der bis heute gültige tarifliche Spitzenlohn von 51,50 M. hätte somit den Augustindex um einen geringen Betrag überschritten. Bekanntlich steck aber im jetzigen und seit Dezember 1923 auf einer neuen erweiterten Berechnungsgrundlage aufgebauten Reichsindexziffer immer noch ein gewisser Defizit, der die Inlandsaufkraft immer etwas stärker erscheinen läßt, als sie in Wirklichkeit ist und sich in gleicher Weise auch lohnpolitisch auswirkt. Denn es dürfte kaum zu bestreiten sein, daß man z. B. mit 100 M. in vier Wochen vor dem Kriege eine bessere Lebenshaltung führen konnte als mit 146,60 M. (Reichsindexziffer 146,6) im

August d. J. Es wird demnach auch die ab 1. Oktober eintretende Erhöhung des Spitzenlohnes auf 52,50 M. die schon erwähnte Preissteigerung kaum ausgleichen. In welcher Höhe aber ein Sinken des bisherigen Reallohnes im Oktober und darüber hinaus eintreten wird, kann heute noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Das kann sich erst durch den Verlauf des Oktobers ergeben.

Besondere Schwierigkeiten sind auch darin zu erblicken, daß z. B. die derzeitigen Lohnverhältnisse der übrigen Arbeiterschaft nicht als günstige Vergleichsbasis herangezogen werden könnten. Das ergibt sich z. B. aus der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund fortlaufend geführten Tariflohnstatistik. Diese erstreckt sich auf die Tariflöhne männlicher Arbeiter in 32 Orten (Groß-, Mittel- und Kleinstädte) und über 24 Berufsgruppen. Für den Monat August dieses Jahres beträgt danach der durchschnittliche Stundenlohn für alle 32 Städte und 24 Berufsgruppen 95 Pf.; wobei wir Buchdrucker mit 104 Pf. (Tariflohn durchschnit) an steberer Stelle rangieren und die höheren Stundenlöhne von den sechs vorhergehenden Berufsgruppen auf fünf Gruppen des Baugewerbes und die sechste auf Spezialkräfte in der Metallindustrie entfallen. Wenn die Kollegenchaft diese Sachlage bezüglich der Lohnfrage sachlich und objektiv beurteilen will, um ihrer Stellungnahme zur weiteren Entwicklung der Verhältnisse zwischen Lohn und Lebenshaltungskosten eine der Öffentlichkeit gegenüber rechtlich einwandfreie Grundlage zu geben und zu erhalten, so können diese Tatsachen nicht unbeachtet bleiben.

Noch weniger darf unberücksichtigt bleiben, daß die tarifliche Lohnfestsetzung nicht zuletzt im Interesse des sozialen und gewerblichen Fortschritts keine obligatorisch nach oben begrenzte sein oder werden darf. Das tarifliche Minimum muß Grundlage für einen höheren Aufbau der Entlohnung für höhere berufliche Anforderungen und Leistungen bleiben. In welchem Umfang dieser Grundsatz in unserm Gewerbe durchgeführt werden konnte, das hat unsere letzte Verbandsstatistik gezeigt, wie wir in Nr. 65 nachgewiesen haben. Diese Entwicklung könnte aber sehr leicht gehemmt oder gar begrenzt werden, wenn Entscheidungen herbeigeführt werden sollten, denen die Beweislast amtlich anerkannter Voraussetzungen oder Nachweise zurzeit noch fehlen würde. Nur wenn wir unter objektiver Berücksichtigung aller dieser Schwierigkeiten uns darauf einstellen, unbestreitbare Steigerungen der Lebenshaltungskosten in einheitlicher Weise, von maßgebender Stelle und zur richtigen Zeit für die Lohnrechtshaltung des Realwertes unfres Tariflohnes in die Waagschale zu werfen, werden wir der erforderlichen Entwicklung der Lebensmöglichkeiten für die gesamte Kollegenchaft in Großstadt wie Provinz am besten dienen. Aufgabe der Organisationsinstanzen wird es sein, in nächster Zeit sorgsam zu verfolgen, ob die Befristung, daß eine wirtschaftlich völlig unberechtigten Warenpreissteigerung die gegenwärtigen Reallohne aus ihrem Gleichgewicht wirft, weitere Grundlagen erhält. Ist das der Fall, dann werden Lohnrevisionen auf der ganzen Linie dieses Gleichgewicht wieder herstellen müssen, ganz gleich, ob es sich dabei um abgelassene oder noch laufende Lohnabkommen handelt. Ein abermaliges fortschreitendes Sinken des Reallohnes der deutschen Arbeiterschaft müßte naturnotwendig zu heftigen Kämpfen und schweren wirtschaftlichen Erschütterungen führen.

Emile Zola

Fünfundzwanzig Jahre nach seinem Tode hat sich die bunte Bilderei seines äußeren Lebens, das in der Provence in Schönheit begann und nach dem romantischen frierenden Vöhemleben in den Dachstammern von Paris zu einem fast nüchternen Schriftstellerdasein abplattete, von der Gestalt getrennt, die aus seinen Werken gigantisch aufsteigt als Dichter und sozialer Kämpfer.

Zola wurde in eine Zeit hineingegeben, die sich unter einer heuchlerischen Maske zu verborgen suchte, da in Deutschland nach dem siegreichen Kriege von 1870/71 allen Literaten das „Bösch Germania“ so leicht vom Munde floß, wie selbst dem alten Freiheitstämpfer Freiligrath und ein Paul Lindau mit seiner „Tante Terefe“ und der „Diana“ das Theater ins letzte Fahrwasser steuerte. „Wehe dem Dichter, der es gewagt hätte, ein soziales Drama wie „Kabale und Liebe“ auf die Bühne zu bringen! Hundert Rücksichten auf Staat und Gesellschaft würden ihm die Forten zum Theater verrammelt haben, und wenn er zehnmal Schillers Talent gehabt hätte.“

Das Proletariat war noch unterirdisches, dumpfgroßes Gewässer, Zola riß die Schleusen auf, nicht nur für Frankreich, sondern für die Arbeiter der Welt. Mit den neuen literarischen Idealen entdeckte er ein großes politisches Ziel, die Befreiung des Proletariats. Der Dichter ging mit dem Volke. Er fand den Leidenden und kämpfenden

Menschen, den der Sang von Liebe und Mondschein nicht mehr erfüllt, der über Ritterposie und Bühenschelbenromantik hinausgewachsen ist, in dessen Ohr der harte Takt der Arbeit liegt, der sich aus klassischem Erleben zum Menschentum hochreckt. Zola griff hinein ins volle Menscheneben, glug in die Hinterhäuser, lebte ein halbes Jahr in den Grubengebenden, fuhr in die Schächte ein. Im Gegensatz zu den Idealisten, die sich ins Blaue verfliegen, in ihren Schriften nur sympatischse Charaktere kennen und diese immer innerhalb einer konventionellen Tugend bewegen, sah Zola die Menschen nackt, mit all ihren Schwächen und Fehlern, in Leid und Zertum eingefüllt. Trotzdem glaubt er an die Menschen und ruft begehrt aus: „Nichts ist gewaltiger als der Mensch!“

Hinter allen seinen Werken und Bildern fühlt man die hochgerechte Faust des sozialen Anführers, das Gewissen der Nation. Mit jüggewisser Kraft packte er seine Zeitgenossen, seine Werte rissen die Leser hin. In Deutschland war es Michael Georg Conrad, dem zuerst die große Bedeutung Zolas aufging. Er sah in ihm den Erzähler und Begleiter, den Lebensverfeiner und Zukunftsgestalter. Aus den Romanen Zolas fühlte Arno Holz eine Welt heraus, die „noch nicht verkauft, die noch kerngesund ist“. Man sah, daß die Armen ebenso lachen und weinen konnten wie die Reichen, daß sie ihre menschlichen Bedürfnisse hatten, daß sie Freude fühlten, Schmach empfinden konnten, daß „eine Reinmachefrau aus der Mulsackstraße oder ein Barbier

ebensgut ein Objekt der Tragödie sein konnten wie Lady Macbeth und „König Lear“, wie Hauptmann später formuliert hat. Das Proletariat war entdeckt. Aus dem Mittelstand mit den Entscherten, aus dem Schrei nach Erlösung bildete sich die politische Tendenz des Naturalismus, den Zola in die Literatur eingeführt hatte. Naturalismus und Sozialismus wuchsen zum leuchtenden Ideal zusammen, an seiner Verwirklichung arbeiteten Dichter und Arbeiterschaft. Hauptmann und Krejer, Holz und Weistreu folgten der Fackel, die Zola vorantrug, in ihnen fand die aufstrebende Arbeiterschaft ihre begehrtesten Rührer, ihre treuen Weggenossen. Es war eine große Zeit, die Zola durch seine Romane einleitete, eine Zeit des Reimens und Aufblühens. Die Arbeiterpartei wuchs zur Millionenmacht und gelangte das Ausnahmemeß.

Am seinem 26. Todestag (29. September) grüßeln wir nicht mehr über die Kunsttheorien Zolas nach, lesen von seinen Werken vielleicht nur noch den „Germania“ und Teile aus dem „Rougon-Macquart“, aber sehen nach Jahren des Abstandes und der Klärung in ihm eine Kulturerscheinung von besonders hohem politischem und soziologischen Interesse. Sein Lebenswerk gleicht einem Strom mit zwei Ausläufern, der eine erschloß literarisches Neuland, das heute keins mehr ist, der andre durchbraute den Menschheitsdasein, riß das Morphe ein und gab Kraft und Segen der neuen Saat, die wir mit der Hingabe und Festigkeit Zolas pflegen sollten.

Korrespondenzen

München. Am 28. August fand eine außerordentliche Versammlung statt, die gut besucht war. Kollege Söhne (Berlin) referierte über das Thema: „Die kulturelle und volkswirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften“. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und die anschließende lebhafte Debatte bewies, wie großes Interesse die Kollegen diesem Thema entgegenbrachten. Am Schluß der Versammlung verlas der Vorsitzende einen Auszug aus einem Vernehmungsbericht des Guttenbergbundes Alentein im „Typograph“, in dem erwähnt ist, daß der Verband gezwungen sei, Agitation bei den Lehrlingen mit Couleurband, Mägen, Alkohol und Nikotin zu treiben. Man merkt aus dieser Anpöbelung wohl ein besseres Wissen, daß die Guttenbergbündler auch hier am Ort langsam ihre Felle davonschwimmen sehen. Ein weiteres Eingehen auf die Sache wurde von der Versammlung für überflüssig erachtet.

W. Augsburg. Der Sängerver der hiesigen „Typographia“ unternahm am 6. August mit 400 Teilnehmern eine Sängereinfahrt nach Innsbruck. Eine große Menschenmenge erwartete die Tagelöhner. Von einer schneidenden Trachtenkapelle geführt, ging es durch die Straßen der Stadt zur Hofburg. Der Sonntag, obwohl etwas trübe, bot Gelegenheit zum Besuche verschiedener Innsbrucker Sehenswürdigkeiten, wobei Innsbrucker Kollegen in liebenswürdiger Weise die Führung übernahmen. Am Abend verlebten wir im Hotel „Zur Sonne“ mit einem Tiroler Familienabend noch einige feuchtfröhliche Stunden. Gaubmann Müller (Innsbruck), der keine Mühe zur glatten Unterbringung aller Teilnehmer gescheut hatte, begrüßte die Gäste aufs herzlichste. Er wies darauf hin, daß der Kriegsausbruch die von Sängerver „Typographia“ (Augsburg) im Jahre 1914 nach Innsbruck geplante Reise zunächst gemacht hatte und die Nachkriegszeit gar keine Hoffnung auf Ausföhrung der Fahrt aufkommen ließ. Aus eigener Kraft sei dieses nun doch ermöglicht worden. Unter den Gästen befanden sich die Reichstagsabgeordneten Adami (Tirol) und Wuchik vom Verbandsvorstand in Wien, sowie Gaubmann Blank von Salzburg. Für Montag, den 8. August (Augsburger Friedensfest), war eine Fahrt in das vielgerühmte Stubaital vorgesehen. Ein Sonderzug beförderte uns nach dem idyllisch gelegenen Fulpmes. Der kurze Aufenthalt ließ leider keine größere Partie in die Umgebung zu und um 3 Uhr „starteten“ wir wieder zur Rückfahrt. Bis zur Heimreise genossen wir noch Innsbruck im Kranz seiner Berge. Zur Abfahrtsstunde hatte sich eine große Schar Innsbrucker Kollegen am Bahnhof eingefunden. Nach 12 1/2 Uhr langten wir wieder in Augsburg an. Dem Auszug des Sängerver „Typographia“, dem es in erster Linie zuzuschreiben war, daß die Teilnehmer so schöne Stunden erleben durften, die ihnen unvergänglich bleiben werden, sei auch an dieser Stelle gedacht.

Bremen. Am 21. August fand im „Gewerkschaftshaus“ eine gut besetzte Versammlung statt. Bezirksvorsitzender Gort gedachte des Ablebens des Kollegen Wessler, eines Beteranen, der im nächsten Jahre sein 50-jähriges Jubiläum hätte begehen können, und widmete ihm einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen in üblicher Weise. Nach Erlebigung einiger dringlicher Angelegenheiten rief die Aufnahme eines Stereotypenfabrikarbeiters eine längere Aussprache hervor. Die Aufnahme wurde vorbehaltlich beschlossen. Wegen Referierens wurde darauf ein Mitglied dem Gauborstand zum Ausschluß empfohlen. Aufschließen fand noch ein Vorkühnervortrag des Redakteurs Faust mit dem Thema „Paris“ statt, zu dem auch die Damen der Kollegen sowie die Angehörigen der andern graphischen Verbände eingeladen waren. In seinen Ausführungen gab Redner ein anschauliches Bild vom heutigen Paris, stellte vor allen Dingen die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse der Arbeitererschaft dar und schilderte insbesondere die Gewerkschaftsbewegung.

Burg b. M. (M a s s i n e n s e h e r.) Unsere Versammlung am 27. August erledigte nach dem „Gesellschaftlichen“ ein Aufnahmegericht. Unter „Tariflichem“ zeltigte das letzte Rundschreiben der Zentralkommission vom „Berechnen im Maschinenbau“ eine eingehende Aussprache. Einige andre Angelegenheiten bildeten den Schluß der gutbesetzten Versammlung.

Danzig. Unsere Versammlung am 28. August stand unter dem Eindruck eines Referats, das Kollege Söhne (Berlin) über das Thema „Die kulturelle und volkswirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften“ hielt. Redner schilderte den Entwicklungsgang der Gewerkschaftsbewegung, streifte dann das Bildungswesen, die Unterhaltungs-einrichtungen der Gewerkschaften und das Betriebsratengesetz. Im Laufe seines Vortrages berichtete der Referent an Hand von krassen Beispielen, wie die Nationalisierung auf Kosten der Arbeiter durchgeführt wurde. Aber auch der Überbenutzungsfrage wurden einige treffende Sätze gewidmet und nicht verschwiegen, daß hierbei auch manche Schuld in den eignen Reihen zu suchen ist. Mit einem Ausblick auf die enger werdende Fühlung mit den Gewerkschaften arbeitenden Konsum- und andern Genossenschaften und die Volkshilfe, Arbeiterbank und ähnliche Einrichtungen, schloß der beifällig aufgenommene Vortrag, für den Kollege Döpper im Namen des Gaubaus sprach. Eine Aussprache ergab im allgemeinen Abereinmündung der Versammlung mit den Ausführungen des Referenten. Sodann gab Kollege Bukla die Abrechnung vom Jubiläumfest bekannt. Aufgenommen bzw. von der Lehrlingsabteilung übernommen wurden fünf Kollegen, während wegen Referierens vier Mitglieder ausgeschlossen werden mußten. In der Aussprache wurde verlangt, den alten Brauch des Berufsöffentlichens der Referenten wieder aufleben zu lassen. Die Ergänzungswahl zum Vorstand wurde auf Antrag zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

Eberfeld. Unsere Versammlung am 26. August ehrte eingangs in die Tagesordnung das Andenken eines verstorbenen Kollegen. Den Hauptpunkt der Versammlung bildete der Vortrag des Landtagspräsidenten Heintz Beyers (Dessau), des Bundes unsres langjährigen Bezirks-

kollegers, der auf der Rückseite aus dem Ausland hier Raft machte. Fort mit aller Utopisterei! — Her mit der Gegenwart! laute das Thema. Nicht darum handle es sich, den Sozialismus nur zu predigen, sondern die Welt praktisch und wirtschaftlich zu erobern. Zwei Zerstörer seien nach der Revolution lebendig geworden: der Wahn, man könne mit Gewalt das Glück der Menschen schaffen, und der Glaube, mit der politischen Macht, mit dem Stimmgelächel allein die wirtschaftliche Entwicklung meistern. Beide Wahnsinnsarten seien Utopisterei. Die geistige Befreiung der Massen sei das feste Fundament für die Zukunft. Schaffen wir Warenhäuser, Gewerkschaftshäuser, Buchdruckerien und Buchhandlungen, bauen wir unsre Wohnhäuser als genossenschaftliche Eigenheime durch die organisierten Bauarbeiter, schaffen wir Jugendheime, Sportvereine, Klubhäuser für Volksgenossenschaftlichen, legen wir unser Geld in Arbeiterbanken an, lassen wir durch eine gemeinsame Sprache für alle Menschen der Erde die Welt zusammen, dann haben wir die sozialistische, die bessere Welt. Beginnen wir heute mit dem Bau dieser unsrer Welt und nicht erst morgen. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seinen hochinteressanten und lehrreichen Vortrag, wofür ihn vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. Hierauf gab Kollege Düringer den Kartellbericht. Drei Kollegen wurden dem Gauborstand zur Aufnahme empfohlen. Der Kartellbericht lag gedruckt vor und dem Referenten wurde Entlastung erteilt. Nach zweiwöchiger Dauer fand die anregende verlaufene Versammlung ihr Ende, die im Auftrage des sehr interessanten Vortrags besser hätte besucht sein können.

Rühen. In unsrer Versammlung am 27. August hielt Kollege Hokenst (Merseburg) einen Vortrag über „Berufskrankheiten und Unfallversicherung“. Dem Referenten gelang es, das trodene Thema so geschmeidig zu gestalten, daß es keinem Kollegen ein „Zuviel“ oder unverständlich gewesen wäre, sondern das Gegenteil kann behauptet werden. An der regen Aussprache sah man, mit welcher Aufmerksamkeit die Kollegen dem Vortrag gefolgt waren. Es wurde manche Frage beantwortet. Zu bedauern bleibt nur, daß manche Kollegen sich für zu schlaun hütet und nicht zu solchen Darbietungen kommt.

Allgemeine Rundschau

Meisterprüfung. Kollege Karl Wasda (Schweizerden) befaßt sich vor der Handwerkskammer zu Düsseldorf mit der Meisterprüfung theoretisch und praktisch mit dem Prädikat „Gut“.

Nachkommene Beispiele. Anlässlich der Verleihung der goldenen bzw. silbernen Verdienstmedaille an 16 Kollegen und Angestellte der Buchdruckerei C. S. Bede in R e d l i n g e n erhielten die Jubilare ein Geschenk von 200 bzw. 100 M. Für das Gesamipersonal wurde außerdem eine Feier veranstaltet, bei der für Humor, Spelle und Trank bestens gesorgt war. — Die Firma Buch- und Stein-druckerei K. v. u. m. a. n. n. in B r a n d e n b u r g gewährte allen länger beschäftigten Kollegen drei Tage Sonderurlaub und einen auszeichnenden Zuschuß und Fahrgeld zum Besuch der Papierausstellung in Dresden.

Die Blumacherer der deutschen Papierindustrie. In Nr. 75 des „Korr.“ haben wir von den Enthüllungen des bekannten Zeitungsachtmannes Dr. Carbe über den Verband Deutscher Druckpapierfabrikanten berichtet. In seiner Antwort auf die Angriffe Dr. Carbes behauptete der Papierindustriellenverband, daß nur „einige seiner Fabriken eine angemessene Verzinsung in den ihren Betrieben investierten Kapitals herausgewirtschaftet haben“. Diese Behauptung hat Dr. Carbe, der genau darüber unterrichtet ist, was sich hinter den Kulissen des Verbandes Deutscher Druckpapierfabrikanten abspielt, nur noch mehr in Harnisch gebracht. Er stellt deshalb nunmehr folgende Fragen an den Verband: 1. Sind im Jahre 1926 nicht angemessene Gewinne oder was man so nennt, etwa in Höhe des 34fachen Betrages der Stammkapitalen (was einer Dividende von 333 Proz. entspricht) ausgeschüttet worden? 2. Ist das Gesellschaftskapital, das zu Beginn des Jahres 1926 nur 922 300 M. betrug, nicht bis zum 31. März 1927 auf 3 034 200 M. erhöht und das erhöhte Kapital im wesentlichen an die bisherigen Syndikatsmitglieder ohne Gegenleistung gegeben und diese Operation lediglich im Wege der Umbuchung vollzogen worden? 3. Ist in der gleichen Zeit das Gesellschaftsgebäude in der Viktoriatrasse (Berlin) nicht aus Gewinnen des Verbandes gekauft und angebaut worden? 4. Ist in der Verbandsjahung vom 28. September 1926 nicht beschlossen worden, das Kapital mit einem Betrag von 1 987 200 M. auf 2 632 200 M. zu erhöhen und aus den bereiten Mitteln der Gesellschaft einen Reservefonds von 3 Millionen Mark zu schaffen? Man kann gespannt darauf sein, welche Antwort das Papierindustriellenkartell auf diese konkreten Fragen Dr. Carbes konstatieren wird.

Die Gewerkschaften zum Berufsausbildungsgesetz. In aller nächster Zeit wird sich der Reichswirtschaftsrat mit dem kommenden Berufsausbildungsgesetz zu beschäftigen haben. Die in dem Regierungsentwurf des Berufsausbildungsgesetzes aufgestellten Grundzüge für die Beschäftigung und Berufsausbildung Jugendlicher, die bereits in Nr. 31 des „Korr.“ teilweise scharf kritisiert wurden, haben die Gewerkschaften veranlaßt, sich sehr eingehend mit dem Entwurf zu beschäftigen. In wiederholten Besprechungen der Sachbearbeiter für Lehrlings- und Jugendfragen in den einzelnen Gewerkschaften, die mit den Bezirksreferenten des ADGB vom Bundesvorstand zusammenberufen worden waren, sind gründliche Beratungen der durch das Gesetz aufgeworfenen Fragen erfolgt. Aus diesen Beratungen, an denen auch mehrere Vertreter unsres Verbandes beteiligt waren, resultieren folgende Hauptforderungen, deren Erfüllung von allen Beteiligten für unbedingt erforderlich gehalten wird: 1. Das kommende Berufsausbildungsgesetz muß eine umfassende Regelung darstellen, die für alle Zweige des deutschen Wirtschaftslebens Geltung hat. Die von der jetzigen Reichsregierung beschlossene Nächstebeziehung der Landwirtschaft und ihrer Nebenbetriebe in den Geltungsbereich des Gesetzes hat keine sachliche Be-

rechtigung. Die dem Gesetz beigegebene Begründung kann nur die „wesentlich anders liegenden Verhältnisse“ in der Landwirtschaft als Grund für die Stellung der Regierung anführen, die eine Sonderregelung in Aussicht stellt. Jede solche Sonderregelung lehnen die Gewerkschaften entschieden ab. 2. Untrennbar von einer Regelung der Berufsausbildung sind Schutzmaßnahmen für die heranwachsende Generation. Die Gewerkschaften bedauern deshalb, daß die seit Jahren erhobene Forderung nach geistlicher Gewährung von regelmäßigen jährlichen Urlaub für alle erwerbstätigen Jugendlichen von dem Gesetzgeber nicht berücksichtigt wird. Sie fordern deshalb, daß allen Jugendlichen unter 16 Jahren je drei Wochen Urlaub, und allen Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren je zwei Wochen bezahlter Urlaub gewährt wird. Weiter ist notwendig, daß das Berufsausbildungsgesetz endlich den Mifftand beseitigt, daß Jugendliche für den Besuch der Berufsausbildungsfortbildungsschule Lohnausfälle erleiden. 3. Der Gesetzentwurf läßt die bestehende Lastlage der tariflichen Regelung des Lehrverhältnisses gänzlich unberührt. Die Gewerkschaften müssen unbedingt darauf bestehen, daß auch im Berufsausbildungsgesetz ausdrücklich festgelegt wird, daß eine tarifliche bessere Regelung des Lehrlingswesens den Anordnungen der im Gesetz vorgesehenen paritätischen Ausschüsse vorgeht. 4. Die vorgesehene Übertragung der Aufgaben aus dem Gesetz an die bestehenden Handwerks-, Industrie- und Handelskammern ist für die Gewerkschaften untragbar, da diese Kammern reine Arbeitgeberorgane sind. In den mit der Ausführung des Gesetzes betrauten Organen müssen die Arbeitnehmer gleichberechtigt mitwirken können. Diese Gleichberechtigung ist in den Arbeitsstellen gegeben, die infolge ihrer Zuständigkeit für die Gebiete der Berufsberatung und Berufseinstellung auch sachlich allein für die Durchführung des Berufsausbildungsgesetzes geeignet sind. Es sind ferner eine Reihe von Abänderungsvorschlägen zu den Einzelbestimmungen des Gesetzes ausgearbeitet worden, die für die Beratungen im Reichswirtschaftsrat bestimmt sind.

Gefahrengemeinschaften der Unternehmer. Laut Mitteilung der „Deutschen Bergwerkszeitung“, des bekanntesten Schachtmachergesetzes, hat die rheinisch-westfälische Industrie, eine Gefahrengemeinschaft gebildet, deren Zweck ist, Geldmittel zu sammeln, um gegen eventuelle Angriffe der Gewerkschaften gesichert zu sein. Auch in der Textilindustrie ist eine Gefahrengemeinschaft von den Unternehmern gebildet worden. Diese sogenannten Gefahrengemeinschaften verfolgen den Zweck, örtlichen oder bezirklichen Arbeitskämpfen wirksam zu begegnen und zentrale Auseinandersetzungen durch Preisensperren zu höheren Ehren des Profits abzumehren. Neben den Gefahrengemeinschaften besteht noch ein „Deutscher Streikschutz G. B.“, Entscheidungsgemeinschaft der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände für Streikverluste, mit einer Jahreslohnsumme von 151 692 000 M., der die Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entscheidung der Arbeitseinstellungen angehörlischer ist, und die Streikentscheidungs-gesellschaft für den Braunkohlenbergbau (Sitz Halle) mit einer Jahreslohnsumme von 97 421 000 M. Im „Wirtungsgebiet“ der letztgenannten Gefahrengemeinschaft stehen die Belegschaften gegenwärtig in einer Lohnbewegung. Wie aus einem gemeinsamen Aufruf der Bergarbeiterverbände aller Richtungen und einiger anderer Verbände hervorgeht, sind die Löhne im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau außerordentlich niedrig. Die Tariflöhne für volljährige Arbeiter betragen dort nur 3,29 bis 5,57 M. für eine zehn- bis zwölfstündige Schicht! Um diese Lohnbewegung „abzubremsen“, suchen die Unternehmer in allen Teilen des Reichs Arbeiter für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Aus diesem Grunde warnen die beteiligten Verbände in ihrem Aufruf jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, bei der außerordentlich schlechten Lohnzahlung während der Lohnbewegung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau Arbeit anzunehmen. Angesichts der neuen Kämpfungen der Unternehmern kann auf Arbeitsetzungen gar nicht genug getan werden für den Ausbau der Gewerkschaften.

Berchiedene Eingänge

Gesundheit. Zeitgleich für gesundheitliche Verbesserung der beruflichen Tätigkeit. Seit 1. Januar 1927 hat der Verband deutscher Krankenkassen e. V. in „Gesundheit“ unter an den Schülern der Krankenkassen jedem Versichereren unentgeltlich auszubestellen.

Verstorben

- In Berlin der Buchdruckermeister Gustav E v e n s e l m , 67 Jahre alt. — Verstorben.
- In Bielefeld am 1. August der Seher Hermann S e t t e r e g e r aus Rietwebe, 67 Jahre alt, am 10. August der Buchdruckermeister Wilhelm S e e r e aus Bielefeld, 66 Jahre alt; am 29. September der Einzelne August S e r t m a n n aus Dornberg, 67 Jahre alt.
- In Dresden am 25. September der Faktor Paul J a n t k u l i g a - D o s t m a n n , 62 Jahre alt.
- In Danzig am 20. September der Sekretör Emil M a d t k e , 50 Jahre alt. — Angeheben.
- In Gelsenkirchen der Buchdruckermeister Fritz S e a e r t.
- In Bielefeld am 24. September der Seher/Waldemar Mar t r a n e aus Bielefeld, 60 Jahre alt.
- In Wuppertal am 10. September der Buchdruckermeister Adolf S e e r e , 60 Jahre alt.
- In Danzig am 22. September der Seher Fritz B u n s t , 46 Jahre alt.

Briefkasten

G. H. S.: Wohl zu wünschen, daß das nicht leicht war; aber dieser Dank für die geleistete Hilfe. Aber der Deutscher Berufsverband wird noch Handreichungen vorzunehmen. Hier bedauere ich vor 1888. Die Einzelheiten mit den alten Anlagen sind ohne weiteres zu verstehen, daß aber auch das Altenheim und ohne weiteres beschleunigende ist nicht mitgeteilt wird, auch auf Abhängigkeit hier nicht, das ist einfach unverständlich, selber aber eine sehr unangenehme allgemeine Gefühlsregung. — **H. F. in B.:** Alles richtig eingeschaltet; besten Dank für alles. — **H. in B.:** Stimmt das wirklich mit 25 M. Preisvertrag? Nur dieser kommt in Betracht. — **H. S. und G.:** Wird aufgenommen. — **M. Schim. in B.:** Geopfert notwendig; wird mit Freunden „Leviatant“ werden. — **H. in B.:** Nicht hier, er ist auch kein Mitglied des „Inhalts“ entfallen. — **H. in B.:** Bitte in vorliegender Nummer, wenn auch nicht in der nächsten, so doch in der nächsten Woche beantwortet sein. — **H. in B.:** In Betreff der Kritik erwidere ich, daß ich in der Kritik über den Bericht nicht berichten will. — **D. in B.:** War noch nicht vorhanden. — **G. H. in B.:** In Nr. 72, 4. 10. 1927. — **H. in B.:** In Nr. 72, 4. 10. 1927. — **G. H. in B.:** In Nr. 72, 4. 10. 1927.

Verbandsnachrichten

Stattkassenarbeiten

Spätester Einzahlungstermin für September 7. Oktober. ...

Gau Dresden. Der Bruder Heinrich W. L. ...

Kasse- und Arbeitslosenunterstützung

Düsseldorf. Der Kollege Rudolf Braun ...

als Neste ab und stand von da ab hier in Rostock. ...

Veranstaltungskalender

Achersteden. Der 1. Oktoberfest ...

Anzeigengebühren: Die nebengespaltene Nonparillzeile 20 Pfennige ...

Anzeigen

Jedem Haus der kleine Brockhaus. Handbuch des Wissens in einem Bande. ...

Maschinenfeger. Für Doppelmagazin-Platotypen. ...

Garantierter reiner Honig. ...

Brandenburgischer Maschinenfegerverein. ...

Berein der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins u. Umgeg. ...

Schriftfeger. In allen Bucharten bewandert. ...

Heinrich Koll. Im Alter von 40 Jahren. ...

Baul Janikulla-Hoffmann. Im Alter von 62 Jahren. ...

27. Stiftungsfest. Musikalische Festsung. ...

Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe. ...

Lithotypenleger. 24 Jahre alt, fünf Jahre Praxis. ...

Emil Radtke. Im Alter von 62 Jahren. ...

Hermann Peters. Im Alter von 62 Jahren. ...

Werte Kollegen! Ein unbefristeter Verkauf von Eintrittskarten. ...

Handfeger perfekte Metzgerei. ...

Lithotypenleger. Nach mittlerer Stadt oder direkt nach Hannover. ...

Emil Radtke. Im Alter von 62 Jahren. ...

Hermann Peters. Im Alter von 62 Jahren. ...

INTERTYPE. Mehrere Schmaschinenmonteure. Zwei tüchtige Stempelfeger gesucht. ...

Stoffe für Herren- und Damen-Bekleidung. ...

Durchhaus tüchtiger Anzeigenfeger. ...

Berliner Lithographin. ...

Max Franke. ...

Hermann Singer. ...